

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 25

Rubrik: Bellevue Ceylon und zrugg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



César Keiser:

Bellevue → Ceylon ← und zrugg

In der kleinen, schmutzigen Hafenstadt Basrah am Persischen Golf versuchen wir tagelang, einen billigen Frachter nach Bombay zu finden. Aber bald schon müssen wir einsehen, daß die Zeiten, wo man sich in einem Hafen einen Kapitän samt Frachter einfach so anlachen konnte, der Vergangenheit angehören. Sämtliche Schiffsreisen haben über die große englische Schiffssagentur gebucht zu werden, die das Monopol auf allen Linien besitzt, und dort erfahren wir dann auch, was beispielsweise nur schon der Transport von Goliath kostet - - worauf wir Schiff Schiff sein ließen und unsere Reise übers Wasser in ebendieses fallen lassen.

★

Wir beschließen, nach Persien hin ein und nordwärts nach Teheran hinauf zu fahren. Wir kabeln die bekannten Reisegrüße heimatwärts: «Uns geht es gut schickt Geld Teheran!». Wir arbeiten ein ausgedehntes Sparprogramm bis dorthin aus, denn unser nächster Reiseballen liegt in Bombay und nützt uns, da wir die Weiterreise per Landweg machen, momentan nicht viel. Wir beschließen, sofort mit dem Sparen anzufangen, und verbringen unsern letzten Abend in einem alkoholfreien Seemannsclub. Glücklicherweise erregen wir kein großes Aufsehen dort, dank meinem sprossenden Seemannsbart



und dem breitbeinig-wiegender Gang, den sich Kauz für diese Gelegenheit zulegt. Im Seemannsclub hat es nebst ein paar Deckputzern und einigen Ersiklähler-Matrosen einen Radio, auf dem ich die Schweiz suche und tatsächlich auch finde. Bei Limonade und Heimat-Erinnerungen verbringen

wir einen reizenden Abend. Zu-erst hören wir andachtsvoll die Sendung vom Uncle Hans für die Jungen, was bestimmt eine der interessantesten Sendungen für die Auslandschweizer ist. Später wiegen wir uns mit feuchtschimmern den Augen im vertraulichen Takt eines nicht endenwollenden Hudihugäglers, dann folgen einige technische Störungen, was mir fast immer am besten gefällt, und zum Schluf spricht der Herr Walo von Geyerz zuliefst in unser Herz. Er beglückt uns Auslandschweizer mit der ungemein erfreulichen Mitteilung, daß das Budget der Eidgenossenschaft für das Jahr 1956 als blendend bezeichnet werden darf. Ich habe nicht viel gegen Schweizer Radiosendungen im allgemeinen und gar nichts gegen Auslandsendungen im besonderen, weil ich mir diese, als nur temporärer Auslandschweizer, ja nicht anhören muß. Ich habe auch nichts gegen den Herrn von Geyerz. Aber das mit dem blendenden Budget - während wir im alkoholfreien Seemannsclub in Basrah sitzen und soeben beginnen, ein rigoros Sparprogramm in die harte Wirklichkeit umzusetzen - das mit dem blendenden Budget hätte er nicht sagen dürfen. Oder wenigstens nicht so fröhlich.

★

Das Fahren durch Jugoslawien war schlimm. Das Fahren durch die Wüste war mühsam. Das Fahren durch den Irak war auch kein Spaß. Aber nun, da wir durch Persien rattern, Stunden und Tage und Wochen, da taucht oft vor meinem geistigen Auge das Wunschnbild einer jugoslawischen Straße, das Traumbild einer Wüstenpiste, das Märchenbild eines irakischen Staubweges auf. Denn was Persien in Sachen Fahrbaahn bietet, das übertrifft beziehungsweise untertrifft alles, was wir bis anhin unter die Räder bekamen. Goliath zittert, schaukelt, ächzt und kracht. Oftmals legen wir in zehnständiger Fahrt knappe 200 km zurück. Goliaths Kühlwassertank bricht. Wird gelötet. Bricht. Wird geschweißt. Bricht. Der vordere linke Stoßdämpfer zerknittert. Wird ersetzt. Der vordere rechte verrumpfelt. Wird ersetzt. Die Lichtmaschine schlöttert. Der Vergaser kleppert. Schrauben brechen, Federn blättern. Jedesmal, wenn wir besorgt die Kühlerhaube heben, fällt uns

etwas entgegen. Heute ist es die Hupe. Laßt uns nicht an Morgen denken. Die täglichen Reparaturen schmeißen das ganze Sparprogramm über den Haufen. Die grandiose Berglandschaft, durch die wir wie auf Eiern fahren, kann uns in die Kappe gucken - wir haben kein Auge mehr für die Natur, nur noch für den Motor.

★

Wo immer wir halten, bewirken wir mit Sicherheit einen Auflauf. Halbwüchsige begrüßen uns mit konstanter Bosheit mit «hullo Johnny!» oder «Joe» oder «Jim». Unser Autonummernschild löst überrall ehrfürchtiges Staunen und große einheimische Diskussionen aus. Einigemale werden wir gefragt, ob wir fremde Aerzte seien, weil wir eine Spitalnummer hätten. Dann erklären wir geduldig, daß ein weißes Kreuz im roten Feld Schweiz und nicht Spital bedeute - aber versuchen Sie einmal, einem Perser in einem weltverlassenen Kaff beizubringen, was die Schweiz ist! Einfacher als alle theoretischen Erklärungen, erst kürzlich habe ich das herausgefunden, ist die Erklärung am Objekt, nämlich an der Uhr. Ich sage «Swiss watch!», dann deute ich auf mich und sage «Swiss!». Jedesmal wieder ist die Wirkung überwältigend. Daß sich die Swiss watch in der ganzen Welt einer einmaligen Be-

rühmtheit erfreut, das habe ich einmal irgendwo gelesen. Aber daß sie derart berühmt ist, daß man sich damit im hintersten Persien ausweisen und gleichzeitig noch Dutzende von Freunden schaffen kann, das ist erstaunlich! Wir entwickeln uns binnen kürzester Zeit zu Uhrenexperten, denn schließlich wird von einem Bewohner des Swisswatchlandes zu Recht erwartet, daß er etwas von Uhren versteht und zu erzählen weiß. Wir hoffen nur, unter unsn andächtig lauschenden Zuhörern nie einen Uhrenverkäufer zu finden.

★

Teheran, die großzügige, moderne Hauptstadt, haben wir hinter uns gelassen. Das Sparprogramm darf wieder etwas gelockert werden. Und auf dem zweiten Teil unserer Persienfahrt, von Teheran südwärts und zur pakistanischen Grenze, erleben wir nebst viel anderem zwei Dinge, die uns all die Mühen und Strapazen vergessen und dem Schicksal dankbar sein lassen, das uns in Basrah keinen billigen Frachter bereitgestellt hatte. Ich meine erstens die ganz herrlichen Moscheen in Isfahan und zweitens die ausgegrabene, alte persische Hauptstadt Persepolis. Zwei weitere Edelsteine auf unserm nicht immer mit solchen gepflasterten Weg zwischen Bellevue und Ceylon! - (Fortsetzung Nr. 27)

